download unter www.biologiezentrum.at

Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Fortsetzung.)

Aus der nunmehr zu behandelnden Gruppe der Fliegenschnäpper (Muscicapidae), ist es vor allen Anderen der **Kleine Fliegenfänger (Muscicapa parva)**, über dessen regelmässiges Vorkommen im nordöstlichen Mähren ich näheren Aufschluss zu bringen vermag.

Bis zum Jahre 1869 kam es mir gar nicht in den Sinn, nach diesem Vögelchen zu forschen; hatte ich doch in allen mir zugänglichen Werken über europäische Vögel gelesen, dass die Heimat desselben der Süden und Südosten des Welttheiles sei, und dass er nur in den allerseltensten Fällen in unseren Ländern beobachtet worden ist. Die wenigen Schriften über mährische Vögel, welche ich kenne, erwähnen mit keinem Worte des Zwergfliegenfängers, desgleichen wussten sich meine älteren, ornithologischen Freunde kaum zu erinnern, ihn hier zu Lande jemals angetroffen zu haben; kurz, es hatte den Anschein, als dürfte dieser kleine Insectenhascher wirklich nicht unter die einheimischen Vögel gerechnet werden. Welch' freudige Ueberraschung wurde mir demnach zu Theil, als ich am 10. Mai des genannten Jahres, unter mehreren kleinen Vögeln, welche von einem befreundeten Forstmanne aus der Umgebung von Rožnau für meine Sammlung anlangten, zwei frisch erlegte, schöne Männchen von Muscicapa parva erblickte. Der Gedanke, diesen Vogel in Mähren zu finden, lag mir so fern, dass ich meinen Augen gar nicht trauen wollte; allein, es war keine Täuschung, sie lagen in der That vor mir, als greifbare Beweise ihres Vorkommens in unseren Beskyden.

Das Revier, aus dem beide stammten, befand sich auf der Südseite des Gebirges und war für mich und die anzustellenden Beobachtungen über den interessanten Vogel zu entlegen. Da jedoch die jenseitigen Waldtheile mit den diessseitigen Forsten, welche die nördlichen Bergabhänge bedecken und mir leichter zugänglich sind, in unmittelbarem Zusammenhange stehen, so konnte ich vermuthen, dass der Kleine Fliegenfänger auch hier seine Ausbreitung gefunden haben dürfte. Und ich hatte mich nicht geirrt. Unter thatkräftiger Mitwirkung des von mir mehrmals erwähnten, intelligenten Försters Ed. Klodner in Wernsdorf, unternahm ich die Durchforschung besagter Waldungen, und es gelang mir in wenigen Jahren festzustellen, dass die Muscicapa parva in allen von uns aufgesuchten Theilen der Karpathenausläufer, von der Gemeinde Hotzendorf an, bis Frankstadt und Rožnau, alljährlich mehr oder weniger häufig, brütend anzutreffen ist.

Sie erscheint im Monate Mai, bei günstiger Witterung schon im ersten Drittel, sonst später, und sucht ohne viel in der Tiefe zu verweilen, sogleich den Wald, ihren eigentlichen Aufenthaltsort auf, woselbst die einzelnen Pärchen in den ältesten haubaren Beständen streng gesonderte Wohngebiete beziehen.

Ausnahmsweise traf ich den kleinen Fliegenfänger bald nach seinem Eintreffen auch ausserhalb des Hochwaldes an, so am 21. Mai 1876 ein Weibchen auf einem blühenden Vogelkirschbaume, in einem tiefen Graben auf den Gebirgsäckern oberhalb der Gemeinde Blauendorf, kaum 1 Stunde Weges von Neutitschein. Es beschäftigte sich mit dem Fange der durch die wohlriechenden Blüthen angelockten Insecten, und war nicht scheu. Den 27. Mai desselben Jahres brachte ich vom frühen Morgen bis gegen den Abend im Walde zu, und beging während eines heftigen Südwestwindes einen beträchtlichen Theil des Gebirges, ohne in den höheren Lagen auch nur auf einen einzigen kleinen Fliegenschnäpper gestossen zu sein. Erst am Rückwege fand ich unten, am Waldrande, eine Gesellschaft von mehreren Stücken an, welche in dichtem Tannengebüsche, nahe dem Erdboden, Schutz und Nahrung suchten. In der Ebene kam ich mit dem Vöglein nur einmal zusammen, und zwar am 17. Juni 1877, in dem Curparke zu Rožnau, der sogenannten „Au." Dasselbe liess mich, bis zu dem, hart an der Strasse gelegenen Erlengesträuche ankommen, dessen Gezweig es singend, nach Kerfen haschend durchflatterte.

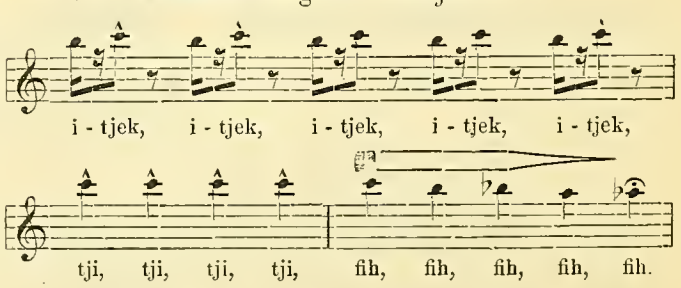
So zutraulich fand ich den Zwergfliegenfänger im Hochwalde niemals. In steter Bewegung, mit Flügeln und Schwanz schlagend, treibt er sich daselbst theils in den Kronen der höchsten Bäume umher, theils streift er in dem schattigen Dunkel der schlankgewachsenen Tannen und Fichten von Stamm zu Stamm, wobei er auf ihren dünnen, abgestorbenen Seitentrieben mit ausserordentlicher Vorliebe kurze Rast zu halten pflegt.

Wer den kleinen Fliegenfänger und sein Leben einigermassen kennen gelernt hat, der wird sich nicht wundern, warum dieser Vogel im Allgemeinen so wenig bekannt ist. Seine geringe Grösse, das unansehnliche Kleid, der Aufenthalt in entlegenen, hochstämmigen Forsten, sowie sein unstätes Wesen, sichern ihn zum Glück noch lange vor dem nicht immer freundlich gesinnten Menschen. Eine Muscicapa parva ausfindig zu machen, nachdem die Zeit ihres Gesanges verstrichen ist, könnte selbst für den erfahrensten Kenner derselben zu einer schwer lösbaren Aufgabe werden.

Nur im Monate Mai und in den ersten Tagen des Juni, wenn im Walde aus dem vielstimmigen Vogelconcerte auch das einfache, aber weit vernehmbare Liedchen des bescheidenen Sängers erschallt, nur dann kann es dem aufmerksamen Beobachter gelingen, sein Ziel zu erreichen.

Einige Berichterstatter haben die Gesangsweise des Zwergfliegenfängers mittelst bestimmter Tonworte zu fixiren gesucht. Ich zweifle jedoch, dass die blossen Silben: „sink, sink, sink, deia, deia, deia", mit welchen seine Laute gewöhnlich bezeichnet werden*), hinreichend sind, um sich von der Stimme des seltenen Vogels eine richtige Vorstellung machen zu können. Aus dieser Ursache will ich es versuchen, den Gesang der Muscicapa parva mit Hilfe musikalischer Tonzeichen, so genau als möglich wiederzugeben

Das Männchen singt im Frühjahre:



*) Siehe: Ornith. Beobachtungen in Croatien, von E. Seidensacher. Verhandlungen der zool. bot. Gesellschaft in Wien, XIII. Band, pag. 1146.

download unter www.biologiezentrum.at

Die kräftig ausgestossenen Töne folgen in ziemlich raschem Tempo auf einander. Das „i — tjek“ hat auffallende Aehnlichkeit mit dem Rufe der Tannenmeise (Parus ater); das „tji“ klingt sehr hell, aber monoton, während das „fih“ äusserst lieblich pfeifend, ja flötend und schwermüthig vorgetragen wird. Oefter lässt der Sänger das „i — tjek“ ganz fort und beginnt die Stropfe gleich mit „tji.“

Sein Lockton besteht aus einem kurzen, kläglichen „fit“, ähnlich dem des Hausrothschwanzes (Lusc. erythaca). Der Vogel ruft gewöhnlich auf einem dürren Aestchen, nahe am Stamme sitzend, wobei er die Flügel senkt, das Schweifchen hebt, den Körper unruhig hin und her bewegt und nach allen Seiten um sich blickt.

Die Nahrung des Zwergfliegenfängers bilden bekanntlich allerhand Kerbthiere. Ich habe zahlreiche Mägen desselben untersucht und fand sie mit Ueberbleibseln von grünen Räupchen, Käferresten, darunter häufig die der Blattnager (Phyllobius), verschiedene Fliegen, Baumwanzen und kleinen Libellen angefüllt.

Ueber das Brutgeschäft des Vogels war ich leider ausser Stande nähere Beobachtungen anzustellen Ich habe nur die Ueberzeugung gewonnen, dass er sein kunstloses Nestchen in Baumhöhlungen, vorzugsweise in die durch Abspringen der Rinde an den krankhaften Auswüchsen der Tanne, den sog. Krebsen, entstandenen Vertiefungen anzulegen pflegt. Das Weibchen legt im günstigen Falle schon zu Ende des Mai seine 4—5 Eier und Anfangs Juli kann man schon flüggen Jungen begegnen.

Die ganze Gesellschaft streicht von nun an im Gebirge herum und hält sich grösstentheils in Mittelbeständen auf. Im Spätsommer macht sich der niedliche Waldbewohner durch seine Stimme nochmals bemerkbar, obwohl nicht in so auffallender Weise wie im Frühlinge, sondern nur durch ein lockendes oder warnendes: „fit, fit.“

Zur Herbstzeit verlässt der Zwergfliegenfänger seine Sommerplätze und wendet sich dem Süden zu. Im Jahre 1876 herrschte lange warmes Wetter und da erhielt ich aus dem Anfangs berührten Reviere bei Rožnau noch am 30. September ein altes Männchen. Aus diesem Umstande ist ersichtlich, dass dieser zarte Insectenfresser unter günstigen Verhältnissen in unserer Gegend sogar längeren Aufenthalt nimmt, als so manche andere Singvögel.

Was die Farbe des Gefieders betrifft, so fand und untersuchte ich kleine Fliegenfänger mit weisslicher und mit rothgelber Kehle und Brust.

Die rothkehligen waren stets seltener anzutreffen und ohne Ausnahme Männchen; ein Weibchen mit derartig gefärbter Kehle ist mir bisher noch nie vorgekommen. Dagegen traf ich blasse Männchen an, welche in der Befiederung mit den Weibchen allseitig übereinstimmten und einzelne Weibchen mit rothgelbem Anfluge auf den bezeichneten Körpertheilen.

Unter den Männchen meiner Sammlung befinden sich Präparate, an welchen die Zunahme der rothgelben Färbung deutlich wahrnehmbar ist. So eines vom 23. Mai 1878, dessen Kehl- und Brustgefieder mit einem weissgelben Tone gleichmässig überzogen erscheint. Ein zweites Männchen, welches um 17 Tage später, nämlich den 9. Juni, eingebracht wurde, lässt schon sichtbare Spuren von Rothgelb erkennen; denn an einzelnen Stellen seiner Kehle und Oberbrust treten solche Fleckchen aus dem lichtgelben Untergrunde sichtbar hervor. Hierbei muss besonders hervorgehoben werden, dass von einer etwaigen Neubildung der Federn auch nicht das Geringste zu bemerken ist und in diesem Falle unzweifelhaft der sogenannte Verfärbungsprocess im Zuge war.

Meine Sammlung enthält auch Männchen mit vollkommen rothgelb ausgefärbter Kehle und Brust. Aber auch unter diesen sind Unterschiede hinsichtlich der Stärke des Tones, und rücksichtlich der Ausdehnung des rothgelben Gefieders bemerkbar. Offenbar sind es ältere Vögel, bei denen schon ein Wechsel des Federkleides stattgefunden hat; denn ich wüsste keinen Grund, um an der jährlichen Mauser der Musc. parva zweifeln zu sollen. Ob sie diese in unseren Ländern übersteht oder erst in der Fremde, kann ich mit Bestimmtheit nicht angeben; ich erhielt noch keine in dem betreffenden Zustande.

Das schönste unter allen von mir untersuchten Zwergfliegenfängermännchen war jenes, welches mir am 30. September, also kurz vor seiner Herbstwanderung, eingeliefert worden ist. Es hatte nicht allein eine rothgelbe Kehle und Oberbrust, sondern diese Farbe erstreckte sich auch auf das Gefieder der Unterbrust und verlief in einem blassen Tone längs beider Seiten des Körpers. Dem gegenüber kann ich ein anderes Männchen vorweisen, welches ersterem in keiner Beziehung weit nachsteht und nicht lange nach seiner Ankunft, den 24. Mai 1871, erbeutet worden ist.

Ich habe auch an vielen kleinen Fliegenfängern im frischen Zustande Messungen vorgenommen und gefunden, dass alle, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Farbe des Gefieders, folgende Grössenverhältnisse zeigten:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende	12·3	Cm.
Flugweite	20·0	„
Flügel vom Bug zur Spitze	6·8	„
Schwanz	5·2	„
Entfernung der Flügel von der Schwanzspitze	2·5	„
Länge des Schnabels vom Mundwinkel	1·5	„
Länge des Schnabels von der Stirn	1·2	„
Breite des Schnabels an der Stirn	0.65	„
Höhe des Schnabels	0.35	„
Tarsus	1·80	„
Länge der Mittelzehe mit Nagel	1·50	„
Länge des Nagels an der Mittelzehe	0·40	„

Die Jungen wachsen rasch heran und erreichen schon im Monate Juli die Grösse der Alten. Ihre Schwung- und Schwanzfedern sind um diese Zeit vollkommen entwickelt und tragen sogar die Farbe der alten Vögel, was mir besonders aufgefallen ist.

Fasse ich nun alle, über den Zwergfliegenfänger gemachten Erfahrungen zusammen, so geht meine Ansicht dahin, dass:

1. Sowohl die blasskehligen als auch rothgelben Individuen einer und derselben Art angehören.

2. Nach Ablegung des gefleckten Jugendkleides sind alle Männchen auf Kehle und Brust weisslich.

3. Die gelbrothe Befiederung stellt sich nach und nach ein, nimmt mit dem Alter des Vogels zu und wird sowohl durch Verfärbung als auch durch Neubildung der Federn hervorgebracht.

Schliesslich kann ich nicht unerwähnt lassen, dass mir aus der Umgebung von Eulenberg in Mähren verlässliche Nachrichten zugekommen sind, denen ge-

download unter www.biologiezentrum.at

mäss der Kleine Fliegenschnäpper auch in den dortigen gemischten Hochwäldern anzutreffen ist. Das Vögelchen dürfte in unserem Lande eine weit grössere Verbreitung haben, nur sollte ihm von Seite der Vogelkundigen mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die nächstfolgende Art, nämlich **der Halsbandfliegenfänger (Muscicapa collaris)**, wird in meiner Nähe, in den ersten Tagen des Monates Mai, öfter beobachtet. Er lässt sich kurze Zeit in der Ebene sehen, streicht in dem hier mehrerwähnten Hohen Walde umher, und berührt auf seinem Durchzuge auch kleinere Feldgehölze und selbst Garten- und Strassenbäume.

Sein Brutgebiet in hiesiger Gegend befindet sich jedoch höchst wahrscheinlich in den gemischten Waldungen des Rožnauer Gebietes, da mir von dort zur Nistzeit wiederholt alte Vögel eingesendet worden sind. Auch traf ich eines dieser reizenden Geschöpfe im Monate Juli, gelegentlich eines Ausfluges nach Rožnau in dem dortigen Curparke an.

Ein zweites Exemplar, ein Männchen im Hochzeitskleide, fiel mir am 29. Mai 1879, bei einer Excursion in dem höher bezeichneten Gebiete der Musc. parva, in die Hände. Es trieb sich in dem Wipfel einer jungen Rothbuche lockend herum und hatte eine Länge von 13·8 Cm. und eine Breite von 24 Cm. Sein Flügel maass vom Bug bis zur Spitze 8·5 Cm., der Schwanz 5·4 Cm., der Schnabel vom Mundwinkel an 1·5 Cm. und seine Breite an der Wurzel 0.6 Cm. Die Entfernung der Flügel von der Schwanzspitze betrug 1·2 Cm., die Fusswurzel war 1·7 Cm. lang, die Mittelzehe 1·5 Cm.

Im Magen befanden sich Reste von Blatt- und Rüsselkäfern.

Dr. Schwab erhielt für seine Sammlung nicht selten weisshalsige Fliegenschnäpper aus der Umgebung von Prerau, wornach zu schliessen ist, dass auch diese Art in unserem Vaterlande in erfreulicher Weise verbreitet ist.

Der Schwarzrückige Fliegenfänger (Muscicapa atricapilla) ist für Mähren keine grosse Seltenheit. Man trifft ihn nicht allein während des Frühjahrszuges, Anfangs Mai, viel häufiger an, als den vorhergehenden, sondern der eifrige Beobachter wird ihn auch als brütenden Sommervogel an geeigneten Plätzen regelmässig finden.

Das letzte Mitglied dieser Vogelfamilie, den **Grauen Fliegenfänger (Muscicapa grisola)**, kann man geradezu als einen unserer gemeinsten Singvögel bezeichnen. Ohne Rücksicht auf die Menge derjenigen, die ihren Aufenthalt im Walde nehmen, erwähne ich nur derer, welche sich Jahr ein, Jahr aus, in der unmittelbaren Nähe des Menschen anzusiedeln pflegen.

In den Dörfern meines dermaligen Beobachtungsgebietes gibt es wohl selten einen Hofraum oder Garten, zumal unter jenen, welche mit Lattenzäunen eingefriedet sind, wo sich nicht ein Paar dieses äusserst nützlichen Vogels im Sommer niedergelassen hätte. Das Volk legt ihm auch selten etwas in den Weg, höchstens hie und da ein allzu besorgter Bienenvater, der in jedem Insectenfresser einen gefährlichen Nachbar seiner Bienenschwärme vermuthet.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica,

welche in West-Sibirien vorkommen; nach Finsch, Brehm und Graf Karl Waldburg.

Auszug aus den Verhandlungen der Wiener k. k. Zoologisch-Botanischen Gesellschaft, 1879, 1. Halbjahr, Seite 134 — 280.)

Von August Friedrich Graf Marschall.

(Fortsetzung.)

Fringilla coelebs, L. Omsk; 13. April vor Jalutorowsk grosse Flüge ziehender ♂; im Ural 63° n. Br.

Fringilla Montifringilla, L. 10. Juli, Starai Gor, ♂ im, stark abgenutzten Sommerkleid; 7. September Langorskaja, mausernde ♂; am Ob in der ganzen Wald-Region ungemein häufig, fehlt, wo Bäume spärlich; zuerst 7. Juli unter Samarowa, zuletzt bei Obdorsk und Käoschka, 5.—21. September; 5. September mausernde Junge; 7. und 10. Sept. mausernde Alte; 15.—27. September grosse Flüge auf Zug; Ural 62—64° n. Br.

Fringilla Carduelis, L. Nur Einmal, Jalutorowsk, 13. April; Omsk, 1877 Ankunft 29. Mai; Turkestan mit Carduelis caniceps.

Fringilla linaria, L. Zuerst 8. Juli, 17 Stationen unter Samarowa; 16. Juli unter Obdorsk häufig, ♂ hochrothe Brust; 27. Juni flugbare Junge, Alte mausernd auf der Tundra im höheren Gebüsch, 9. August bis 11. September; 30. September Samarowa, völlig vermausert; Omsk, 1877 Zug nach Nord 7. Mai, Ural 60—63° n. Br.

Passer domesticus, L. Zuerst 3. April auf dem höchsten Ural bei Schnee und —5° R. zu Nest tragend, zuletzt Ende September bei Tjumén; häufig: Nischney-Nowgorod-Tjumén, Altaïske-Staniza-Siranowsk; Samarowa-Tjumén, Ende September; fehlt Kosaken-Dörfer der Irtisch-Linie, 25. April; Karakol-Lepsa, 13. Mai; Kuschowat, Obdorsk; nicht über den Polarkreis; Ural bis 66° n. Br.; wählt Orte, wo Vieh gehalten wird; indische Form (Passer Indicus, Jard.).

Passer montanus, L. In West-Siberien häufiger als Passer domesticus und weiter nach Nord verbreitet; von Nischnej-Nowgorod bis Semipalatinsk; mitunter zugleich mit Passer domest.; fehlt in der Steppe und in den Auls der Kirgisen; 20. Mai grosse Flüge bei Urdschar, Saissan und Altaïska-Staniza; am Ob nördl. bis Kuschowat, 11. Juli; am 8. September verschwunden.

Pyrrhula vulgaris, L. Omsk; in den Wäldern zwischen Kasan und Tjumén bei Schnee häufig, 28. März bis 9. April und 12. October; Krasnojarsk, November, matteres Roth; Ost-Siberien; Palja-Fluss, 64° n. Br.

Carpodacus erythrinus, Pall. Zuerst am 16. Mai bei Lepsa, zuletzt am 29. Juni im Wald vor Salair, 5 ♂; 16. Mai bis 8. Juni bei Lepsa im Dsungar-Ala-Tau und im chines. Hoch-Altaï (Meereshöhe 4000 Fuss), alle in vollem Prachtkleid. 2 ♂; im Gebiet des Ob nicht vorgekommen; Omsk, 1877 Ankunft 19. bis 23. Mai.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 004

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: Beitrag zur Ornithologie Mährens. (Fortsetzung) 26-28